

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Vorbereitung der Aktionswoche 2011 „Alkohol? Weniger ist besser!“ läuft auf Hochtouren. Bis Ende des Monats werden wir Ihnen auf der Webseite www.aktionswoche-alkohol.de die Verteilmaterialien im Menüpunkt „Für Veranstalter/Material“ vorstellen, die ab April bestellt werden können.

Viele Organisationen und Verbände kündigen ihre geplanten Veranstaltungen auf der Homepage bereits heute an <http://www.aktionswoche-alkohol.de/nc/termine.html>. Dies ist wichtig für alle Interessent/-innen an lokalen Veranstaltungen – und auch für die Öffentlichkeitswirkung der Aktionswoche. Daher haben wir die Bestellung des kostenlosen Verteilmaterials wie immer mit einer solchen Anmeldung auf unserer Homepage verbunden. Doch auch, wenn Sie keinen Materialwunsch haben, bitten wir Sie herzlich um diese wenigen Mausklicks auf unserer Seite.

Eine einfache und kostenlose Form der Werbung für die Aktionswoche ist es, deren Logo der eigenen E-Mail-Signatur anzuhängen: http://www.aktionswoche-alkohol.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Bereich_Download_Logo/1_logo_EMail_Signatur.zip

Ein besonderes Angebot für Veranstalter ist jetzt schon online: Die Agentur volt communication, Münster, hat bei der Firma Spreatshirt einen Internetshop zur Aktionswoche 2011 eingerichtet. Die T-Shirts mit dem Logo der Aktionswoche können zu einem Preis von 18,90 Euro inkl. MWSt und zzgl. Versandkosten bestellt werden:

<http://vcshirtservice.spreadshirt.de>

Mehr zur Aktionswoche, unserem Material und den Prominenten, in Kürze.

Förderverein der DHS lobt Präventionspreis aus Alkohol und Jugendschutz im Verein: Für Umsetzung und neue Konzepte sind insgesamt 2.000 Euro zu gewinnen

Im Rahmen der „Aktionswoche Alkohol 2011“ schreibt der Förderverein der DHS zum ersten Mal den mit insgesamt 2.000 Euro dotierten „Präventionspreis des DHS-Fördervereins“ aus. Dieser ist in zwei Einzelpreise aufgeteilt: Der eine wird für die konsequente Umsetzung des Jugendschutzes im Umgang mit Alkohol im Verein verliehen, der andere für das originellste Konzept zu Umsetzung und Verbesserung des Jugendschutzes im Verein. Beide Preise sind mit jeweils 1.000 Euro dotiert.

Der Suchtprävention, insbesondere im Zusammenhang mit Alkohol, kommt im Verein besondere Bedeutung zu. Mehr als 7 Millionen Kinder und Jugendliche sind Mitglied eines Sportvereins. Hinzu kommen Millionen Kinder und Jugendliche, die in Jugendgruppen und anderen Vereinen einem Hobby nachgehen und sich teilweise mehrmals wöchentlich im Vereinsumfeld aufhalten. Gruppenleiter, Trainer und erwachsene Vereinsmitglieder setzen dabei ein Beispiel für den Umgang mit Alkohol, das von Kindern und Jugendlichen nachgeahmt wird und den Grundstein für spätere Gewohnheiten legen kann.

Der „Präventionspreis des DHS-Fördervereins“ setzt an dieser Stelle an. Jugendschutz und Prävention im Verein sollen umgesetzt und die Entwicklung neuer Konzepte zum besonderen Anreiz gemacht werden. Der Präventionspreis will also einerseits bereits umgesetzte Projekte würdigen und andererseits Interesse wecken, wirkungsvolle neue Wege zu beschreiten. Teilnehmen können alle Vereine mit Jugendabteilungen und deren Mitglieder, Einsendeschluss ist der 15. April 2011. Alle Einzelheiten zur Ausschreibung sind abrufbar unter: <http://www.aktionswoche-alkohol.de/ueber-die-aktionswoche/traeger-foerderer/der-praeventionspreis-des-dhs-foerderevereins.html>

Aktionswoche Alkohol wird zum trinationalen Projekt

Im Zeitraum der Aktionswoche Alkohol, also vom 21. bis 29. Mai 2011, führt, wie gemeldet, auch das Schweizer Bundesamt für Gesundheit (BAG) eine nationale Dialogwoche zum Thema Alkohol durch. Im Mittelpunkt steht der gesellschaftliche Dialog, den verschiedene Institutionen mit selbst organisierten Veranstaltungen und Aktionen fördern. Alkohol soll zum Beispiel im Sport, in der Kultur, in der Schule, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz oder im Verein gezielt zum Gesprächsthema gemacht werden.

Die Dialogwoche, die wie in Deutschland in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Trägern umgesetzt wird, bildet den Auftakt der neuen Schweizer Alkoholpräventionskampagne.

Weitere Informationen unter: www.ich-spreche-über-alkohol.ch

Da auch Liechtenstein eine eigene Aktionswoche veranstaltet, ist die Aktionswoche Alkohol bereits zu einem trinationalen Projekt angewachsen.

Aus der DHS

Bundesmodellprojekt erfolgreich abgeschlossen – Abschlussbericht online

Mit Erfolg endete am 31.12.2010 das von der DHS durchgeführte Bundesmodellprojekt „Frühe Intervention beim Pathologischen Glücksspielen“. In allen bundesweit geförderten 17 ambulanten Suchtberatungsstellen konnte die fachliche Qualität und das Angebot der Beratung für problematisch und pathologisch Glücksspielende – auch über das Projektende hinaus – deutlich verbessert bzw. ausgebaut werden.

Die Ergebnisse des Projektes belegen, wie andere Studien auch, dass das Zocken an Geldspielautomaten in Spielhallen, Gaststätten oder Tankstellen mit 86% aller Betroffenen die mit großem Abstand häufigste und gefährlichste Spielform der erreichten Pathologischen Glücksspieler/-innen ist. Entgegen den Behauptungen der Branche hat jedoch von den Klienten/-innen kaum jemand ein Hilfe- und Beratungsangebot aufgrund der an den Automaten angebrachten Piktogramme aufgesucht.

Im Dokumentationszeitraum (01/2008 bis 07/2010) wurden von den Modellmitarbeitern/-innen die Daten von insgesamt 1.422 Klienten/-innen und 232 Angehörigen erfasst. Dabei hat sich die Anzahl der erreichten Personen im Modellverlauf quartalsweise erhöht, insbesondere dort, wo erstmals eine glücksspielspezifische Beratung aufgebaut wurde. Hier haben sich die Klientenzahlen nahezu verdreifacht! 90,5% der Personen sind männlich und im Schnitt rund 37 Jahre alt, die erreichten Frauen etwas älter. Der Anteil der jüngeren Klienten/-innen unter 25 Jahre beträgt 13%.

Das Glücksspiel an Geldspielautomaten oder im Sportwettbüro hat die im Vergleich zu anderen Spielformen jüngsten pathologischen Glücksspieler/-innen hervorgebracht, kaum älter sind die Internetzocker. Auch der Verschuldungsgrad auf Grund des Glücksspielens ist z.T. enorm: 20% geben Schulden bis 25.000 € an, 13% bis 50.000 € und über 7% mehr als 50.000 € Schulden. Lediglich ein Fünftel gab an, nicht verschuldet zu sein.

Diese Ergebnisse geben mehr als Anlass zur Sorge und unterstreichen den dringenden gesetzlichen Handlungsbedarf, effektive Maßnahmen zum Spieler- und Jugendschutz in den genannten Branchen umzusetzen.

Als Erfolg des Bundesmodellprojektes ist anzufügen, dass zunehmend jüngere Personen erreicht wurden, die nun erstmalig in ihrer Region ein spezifisches Beratungsangebot vorfinden. Bei über zwei Drittel der Klienten/-innen hatte sich die Gesamtsituation inklusive Schuldenhöhe zum Ende des Beratungsprozesses bereits (deutlich) verbessert.

Aus den Ergebnissen der Evaluation des Modellprojekts wurden Empfehlungen für Suchtberatungsstellen formuliert, die sich künftig stärker an Pathologische Glücksspieler/-innen wenden möchten.

Der Abschlussbericht findet sich unter:

http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/Projekt_Gl%C3%BCcksspiel/2011_01_17_ABSCHLUSSBERICHT_FOGS_BMP_Pathologisches_Gl%C3%BCcksspielen_einseitig.pdf

Viele weitere Informationen zum Projekt:

<http://www.dhs.de/nc/projekte/aktuelle-projekte/gluecksspiel.html>

24 neue „Arbeitshilfen Glücksspielsucht“ zum Thema „Menschen mit Migrationshintergrund“

Auch viele Migranten/-innen in Deutschland haben große Probleme mit dem Glücksspiel (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,741778,00.html>).

Zunehmend suchen auch problematisch oder pathologisch Glücksspiele spielende Menschen mit Migrationshintergrund bzw. deren Angehörige die Suchtberatungsstellen auf, denen dann jedoch im Beratungsprozess aufgrund fehlender Sprachkompetenz - auf beiden Seiten - nicht immer angemessen geholfen werden kann.

Um hier Abhilfe zu schaffen, wurden im Rahmen des Bundesmodellprojektes „Frühe Intervention beim Pathologischen Glücksspielen“ zwei je vierseitige Informationsblätter, eine Version für glücksspielende Migranten/-innen und eine Version für deren Angehörige, entwickelt. Die Papiere sind bewusst allgemein und leicht verständlich geschrieben. Die Arbeitshilfen umfassen eine Definition von Glücksspielen, wesentliche Aspekte zum Erkennen eines problematischen oder pathologischen Spielverhaltens sowie erste Gegenmaßnahmen und weisen auf qualifizierte Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten hin. Diese neuen „Arbeitshilfen Glücksspielsucht“, übersetzt mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit, liegen in den Sprachen Arabisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch, Türkisch, Vietnamesisch und Serbokroatisch vor. Sie stehen nun zum Download unter <http://www.dhs.de/infomaterial/factsheets.html> oder auf der Projektseite <http://www.dhs.de/nc/projekte/aktuelle-projekte/gluecksspiel.html> neben weiteren „Arbeitshilfen Glücksspielsucht“ zur Verfügung.

Frau Sucht Gesundheit. Neubearbeitete Broschüre mit Informationen, Tipps und Hilfen für Frauen

Die DHS hat ihre erfolgreiche Broschüre „Frau Sucht Gesundheit – Informationen, Tipps und Hilfen für Frauen“ vollständig überarbeitet. Die Broschüre nimmt die wesentlichen Inhalte der seit Jahren bekannten Publikationsreihe „Frau Sucht Gesundheit“ auf – komprimiert und lesefreundlich. Angesprochen werden mit je einem Kapitel Alkohol- und Tabakkonsumentinnen und all jene Frauen, die psychotrope Medikamente gebrauchen. Im Vordergrund stehen Informationen zu den Risiken des individuellen Konsums. So war es nur konsequent, nunmehr in weiteren Kapiteln auch die Bedeutung gesunder Lebensführung herauszustellen und mit Informationen zu Verhaltensänderung und möglichen Ansprechpartnern die Leserinnen zu unterstützen.

Die Broschüre (DIN-A5, 60 Seiten) finden Sie zum Download auf der Internetseite der DHS http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/FrauSuchtGesundheit_web_2011.pdf.

Die Druckversion wird – auch in größerer Stückzahl – kostenfrei von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Postfach 1369, 59065 Hamm (info@dhs.de) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln (order@bzga.de) abgegeben (Bestellnummer: 33225000), die auch die Herausgabe der Broschüre gefördert hat.

Wir würden uns freuen, wenn Ihnen die Broschüre gefällt und Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen auf die Publikation aufmerksam machen.

Positionspapier PSB

Im vergangenen Dezember hat der Vorstand der DHS ein Positionspapier verabschiedet, das in enger Abstimmung mit Fachleuten der Substitution und der Psychosozialen Betreuung Substituierter (PSB) erarbeitet wurde. Vor dem Hintergrund unsicherer Versorgungsstrukturen in der PSB ist es besonders wichtig, Position zu beziehen: Die Behandlung Substituierter erfordert medizinische, pharmakologische und psycho-soziale Antworten. Dementsprechend müssen die Angebote und Versorgungsleistungen der beteiligten Professionen und Disziplinen so gestaltet und aufeinander abgestimmt sein, dass sie den individuellen Bedarfen der Patienten/-innen gemäß eine optimale Beratung, Behandlung und Betreuung ermöglichen. Um dies zu gewährleisten sind Grundlagen einer bedarfsgerechten und flächendeckenden Versorgung erforderlich.

http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/dhs_stellungnahmen/2011-01-10_Positionspapier_PSB_-_Endfassung.pdf

Positionspapier Verbundsysteme

In der Diskussion um die Weiterentwicklung der Suchthilfe erhalten Verbundsysteme zunehmend Bedeutung: um die Betreuung und Behandlung suchtkranker Menschen zu verbessern, die Schnittstellen zwischen den einzelnen Angebotssegmenten und

Versorgungsstrukturen zu bearbeiten und die Kooperation der Leistungserbringer zu verbessern. Eine Bestandsaufnahme zum Thema „Suchthilfe im regionalen Behandlungsverbund“ und die Darstellung ihrer Entwicklungsperspektiven finden Sie im neuen Positionspapier der DHS:

http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/dhs_stellungnahmen/2011_02_28-DHS_Verbundpapier-DIN_neu_2.pdf

Elternflyer „Rauschmittelkonsum im Jugendalter“ wird stark nachgefragt
Bereits 20.000 Informationsflyer für Eltern wurden seit der Veröffentlichung im November 2010 an Suchthilfeeinrichtungen, Arztpraxen, Schulen oder Jugendhilfeeinrichtungen versandt. Diese enorme Nachfrage lässt auf den Bedarf von Eltern schließen, mehr zur Entstehung von Sucht, Rauschmitteln und Handlungsmöglichkeiten zu erfahren. Der im Rahmen des Bundesprojekts Eltern.aktiv entwickelte Flyer kann von Einrichtungen individuell genutzt werden, um auf Beratungsangebote für Eltern aufmerksam zu machen und ihnen eine frühzeitige und effektive Hilfestellung zu bieten. Eine kostenlose Bestellung unter rummel@dhs.de ist weiterhin möglich. Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter <http://www.dhs.de/nc/projekte/aktuelle-projekte/elternarbeit.html>

AVerCa-Toolbox

Über 50.000 Besucher haben das Fachkräfteportal www.averca.de seit dem Start im April 2009 genutzt, um sich über „Best-Practice“-Materialien, Projekte und Programme zur Optimierung der Arbeit mit jugendlichen Cannabiskonsumenten zu informieren. In den AVerCa-„Werkzeugkoffer“ werden weiterhin Materialien, Tipps und Informationen aus der praktischen Arbeit aufgenommen. Zudem können sich Einrichtungen, die insbesondere mit jungen Cannabiskonsumenten/-innen arbeiten, in unserem Einrichtungsbereich registrieren lassen. Falls Sie uns weitere Materialien und Hinweise zukommen lassen möchten, wenden Sie sich bitte an rummel@dhs.de.

Stellenausschreibung

Die DHS-Geschäftsstelle hat zwei Halbtags-Stellen in der Verwaltung zur Neubesetzung ausgeschrieben (<http://www.dhs.de/dhs/stellenausschreibungen.html>). Eignung und Interesse der Bewerber/-innen vorausgesetzt ist eine Besetzung beider Stellen in Personalunion möglich.

Aus den Verbänden

Sucht und geistige Behinderung

Das AWO-Modellprojekt „Sucht und geistige Behinderung“ will mittels einer Vollerhebung die Prävalenz von Suchtmittelkonsum bei Menschen mit geistiger Behinderung in NRW ermitteln. <http://www.awo-en.de/soziales/via/moprosucht.htm>

Wir empfehlen die Teilnahme allen Einrichtungen der Behindertenhilfe und Suchthilfe in NRW. Die Laufzeit der Erhebung endet nicht, wie im Projekt ausgeschrieben, am 15. März, sondern wurde um zwei Wochen verlängert, so dass Sie sich noch bis zum 30. März an der Umfrage beteiligen können. <http://umfrage.geistige-behinderung-und-sucht.de>

buss-Jahrestagung „Therapie als Bausatz“

Am 23. und 24. März 2011 veranstaltet der buss seine 97. Wissenschaftliche Jahrestagung. „Therapie als Bausatz – was macht die Teile zum Ganzen?“ ist eine Veranstaltung wider die Fragmentierung der Patientenbehandlung. Mehrdimensionalität, Ganzheitlichkeit, Orientierung am Menschen, diese Stichwörter können auch Worthülsen sein. Die Veranstaltung geht daher konkret der Frage nach: „Wie setzt man die verschiedenen therapeutischen Ansätze und Interventionen „richtig zusammen“?“

http://www.suchthilfe.de/veranstaltung/jt/2011/buss2011_jt_programm_und_anmeldung.pdf

Neue Broschüre beim Deutschen Frauenbund: „Typisch weiblich!“

Persönliche Berichte und Lebenserfahrungen von Menschen, die von einem spezifischen Problem oder einer Erkrankung betroffen sind, können eine hilfreiche Wirkung für andere Betroffene haben und leisten einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung der Bevölkerung. Mit diesem Wissen hat der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur Geschichten von Frauen für Frauen zusammengetragen. „Typisch weiblich!? – Wege aus Abhängigkeiten“ kann direkt beim Deutschen Frauenbund bestellt werden (http://www.deutscher-frauenbund.de/html/bund/b_mat/mat1.html). Maximal 30 Exemplare je Einrichtung werden kostenfrei versandt.

Erklärung der DG SAS zur kommunalen Suchthilfe

Neue Zielgruppen, neue Suchtstoffe - und neue Probleme. Und dazu noch neue Finanzierungsengpässe für die Suchthilfe sowohl im ambulanten als auch stationären Bereich. Angesichts des zeitgleichen Aufeinandertreffens solcher Herausforderungen gäbe es Grund genug zur Klage. Doch Klagen helfen wenig. Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (DG SAS) hat zu Ende des vergangenen Jahres angesichts der immer offenkundigeren Versorgungsengpässe und –defizite in der Suchthilfe ihre „Erklärung zur strukturellen Verbesserung der Suchthilfe in den Kommunen“ veröffentlicht.

http://www.dg-sas.de/downloads/DGSAS_Erklaerung_2010.pdf

Die DG SAS sieht fachspezifische Entwicklungen vor dem Hintergrund einer „schleichenden Verarmung weiter Bevölkerungsteile“. Schon ein zaghafter Blick über den nationalen Tellerrand kann uns ein kräftiges Bild von den Aussichten des Sozialstaats liefern, wenn dieser als Belastung und Auslaufmodell statt als wichtigste soziale Errungenschaft des 20. Jahrhunderts begriffen wird.

Rausch – Sucht – Mittel – Politik

Petitionsausschuss: Hilfeangebot für suchtkranke Menschen weiter ausbauen

Auch der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestags plädiert dafür, das Hilfeangebot für sucht- und drogenkranke Menschen weiter auszubauen. Anlass war die bislang unbefriedigende Hilfesituation für suchtkranke Kinder und deren Angehörige. Zwar werden hierzu derzeit einige innovative Projekte gerade durch den Bund finanziert (siehe z.B. das Projekt „Eltern.aktiv“ von DHS und LWL - <http://www.dhs.de/nc/projekte/aktuelle-projekte/elternarbeit.html>), doch appelliert der Ausschuss an Bundesregierung und die im Bundestag vertretenen Fraktionen, in den Bemühungen, Hilfe für sucht- und drogenerkrankte Menschen zu schaffen, nicht nachzulassen.

http://www.bundestag.de/presse/hib/2011_02/2011_069/01.html

Besonders bemerkenswert ist an diesem Appell, dass er die Zuständigkeit und Verantwortlichkeit für eine umfassende und leistungsfähige Suchthilfe nicht ausschließlich im kommunalen Bereich verortet, sondern nach wie vor an Bundesregierung und Bundespolitik appelliert.

Sprit an der Tankstelle

Während gerade auf bundespolitischer Ebene die Beschränkung des Alkoholverkaufs an Tankstellen noch kontrovers diskutiert wird, ist der Trend in Ländern und Kommunen eindeutig (<http://www.journalmed.de/pview.php?id=30705&kat=news>). Vor Ort werden die negativen Konsequenzen eines „rund-um-die-Uhr“-Verkaufs (der regelmäßig auch noch unter Verletzung des Jugendschutzes erfolgt) derart drastisch und unmittelbar deutlich, dass der Verkauf alkoholischer Getränke in der Nacht zunehmend untersagt wird.

Selbstverständlich wird gegen solche gesundheitspolitisch und gewaltpräventiv wirksamen Verkaufsbeschränkungen von jenen geklagt, deren Umsatz hiervon betroffen ist. Doch die juristischen Entscheidungen sind erfreulich eindeutig: Gesundheits- und Gewaltprävention geht vor Geschäftsinteressen.

http://www.bverwg.de/enid/380bfce1b7bde0184893a0c9fda10a4,1f177b7365617263685f646973706c6179436f6e7461696e6572092d093133353634093a095f7472636964092d09353737/Pressemitteilungen/Pressemitteilung_9d.html

Da die aktuellen Entscheidungen beim Bundesverwaltungsgericht getroffen wurden, kann die Angelegenheit als geklärt betrachtet werden.

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/0,1518,747364,00.html>

Vor dem Hintergrund internationaler Erfahrungen ist dies für die Prävention ein echter Schritt nach vorn, wie unsere Kolleg/-innen von SuchtInfoSchweiz unlängst belegen konnten:

[http://www.sucht-info.ch/de/medien/pressemeldungen/browse/1/article/praevention-im-kanton-genf-wirkung-der-verkaufseinschraenkungen-fuer-alkohol/?tx_ttnews\[backPid\]=93&cHash=b485d4fedabae728be4eefbea9996331](http://www.sucht-info.ch/de/medien/pressemeldungen/browse/1/article/praevention-im-kanton-genf-wirkung-der-verkaufseinschraenkungen-fuer-alkohol/?tx_ttnews[backPid]=93&cHash=b485d4fedabae728be4eefbea9996331)

Testkäufe

Über die katastrophalen Ergebnisse von Alkoholtstkäufen haben wir mehrfach berichtet. Und auch hier wird – gerade auf Bundesebene – seit Jahren diskutiert, ob und wenn ja unter welchen Umständen, Testkäufe überhaupt akzeptabel seien. Auf Ebene der Bundesländer wird das Ende dieser Diskussion mit offenkundig abnehmender Spannung erwartet. Die Testkäufe nehmen zu. Nach entsprechenden Aktionen in Niedersachsen hat nun auch Baden-Württemberg getestet – mit ebenso „ernüchterndem“ Ergebnis.

http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/de/Meldungen/242774.html?referer=81115&template=min_meldung_html&min=im und http://www.sm.baden-wuerttemberg.de/de/Meldungen/229797.html?min=sm&template=min_meldung_html&referer=80177

Und ebenfalls liegen hier identische Erfahrungen aus der Schweiz vor. So strebt der Kanton St. Gallen eine Verbesserung der aktuellen Testergebnisse auf unter 20 % der Verkaufsstellen an, die gegen die Jugendschutzgesetze verstoßen. In Deutschland wie in der Schweiz wäre dies (peinlich genug für die Tankstelle als Rauschmittelverkaufsstätte) ein enormer Fortschritt. Die entsprechenden Verbände vermeiden ausnahmslos eine solche, allein aussagekräftige Zielangabe, und werben mit Maßnahmen statt Resultaten.

http://www.sg.ch/home/gesundheit/formulare_merkblaetter/Alkohol.Par.0016.DownloadListPar.0003.FileRef.tmp/z_g_alkohol_testk.pdf

Förderung von Teilhabe am Arbeitsleben

„Zwischen dem Anspruch der Förderung von Teilhabe am Arbeitsleben und der Realität klafft eine immense Lücke.“ Professor Dr. Dieter Henkel, Autor einer entsprechenden Studie für das Bundesministerium für Gesundheit (http://www.fh-frankfurt.de/de/.media/isff/downloads/henkel_int_suchtkr_ablang_2009.pdf

(Langfassung), http://www.fh-frankfurt.de/de/.media/isff/downloads/henkel_int_suchtkr_kurzbericht_2009.pdf

(Kurzfassung)) sieht deutliche Defizite in der Kooperation von Jobcentern und Suchtberatungsstellen. Doch diese Zusammenarbeit ist unabdingbar, „um dem integrativen Anspruch des SGB II wirklich gerecht zu werden“, so Dr. Theo Wessel, Geschäftsführer des GVS. Soll diese fachliche Kooperation im Sinne von Gesundung und (Re-)Integration der Betroffenen ins Erwerbsleben dauerhaft erfolgreich sein, so bedarf sie nach einer Befragung des GVS vor allem vier grundlegender Voraussetzungen: spezielle Finanzierung der Beratungsleistungen für Kunden des Jobcenters, regelmäßige Schulungen der Mitarbeiter/-innen der Jobcenter, aufsuchende Suchtberatung in den Jobcentern und nicht zuletzt eine schriftliche Kooperationsvereinbarung zwischen Beratungsstelle und Jobcenter.

http://www.sucht.org/fileadmin/user_upload/Service/Publikationen/Partnerschaftlich/2010/PS_04-10.pdf

Rotes Kreuz: Kriminalisierung von Drogenabhängigen fördert Ausbreitung von HIV

Die Verbreitung des HI-Virus könnte nach Einschätzung der Internationalen Föderation der Rotkreuz-Gesellschaften deutlich verlangsamt werden, wenn Drogenabhängige nicht mehr kriminalisiert und stattdessen umfassend entsprechend ihrer Erkrankung behandelt würden. „Sollten wir die Drogensüchtigen mit unseren Programmen nicht erreichen, ist nicht nur ihre Gesundheit in Gefahr, sondern die Sicherheit der gesamten Öffentlichkeit“, sagte der Präsident der Internationalen Föderation der Rotkreuz-Gesellschaften, Tadateru Kono. <http://www.ad-hoc-news.de/hilfe-fuer-drogensuechtige-kann-ausbreitung-von-hiv--/de/News/21748047>

Günter Amendt ist tot. Tot. Und obwohl der Tod unser ständiger Begleiter ist, verliert er nicht an Schrecken. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,750711,00.html>

Präsente

Der zuletzt ausgelobte Band von Thomas M.H. Bergner „Burnout-Prävention. Sich selbst helfen“ ging an Katharina Büxe, Uelzen; Lisa Fußwinkel, Recklinghausen; Ulrike Kaufmann, Berlin sowie an Monika Teß, Frankfurt.

„Bluthochdruck - Vorbeugen, erkennen, behandeln“, das Standardwerk zur Verbesserung des eigenen Blutdrucks ging an Heinz Kaufmann, Berlin und Jürgen Urbainczyk, Bremerhaven.

Das Rauschgift-Quartett erhielten Thomas Bärthlein, Altdorf; Judith Darteh, Grevenbroich; Klaus Hox, Kaltenkirchen; Gundolf Janz, Betzdorf sowie Klaus Leuchter, Sieverstedt.

Das weltweit einzige Exemplar des Taschenkalenders der „Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen E.V.“ befindet sich jetzt bei Andreas von Blanc, Berlin.

Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern und wünschen Ihnen viel Freude mit diesen Dingen.

rausch, das noch junge, unabhängige Magazin für Suchtfragen, hat es bis jetzt verstanden, Positionierungen zu publizieren und keine Langeweile zu verbreiten. Das ist nicht wenig und wir hoffen, dass das Magazin diesen Weg auch weiterhin beschreitet. Ob diese Hoffnung trägt oder erfüllt wird, kann die- oder derjenige leicht selber prüfen, die/der uns als Erste/r die Namen und Parteizugehörigkeit sämtlicher Drogenbeauftragter der verschiedenen Bundesregierungen korrekt mitteilt. Nur Mut, die Zahl ist überschaubar – und Google, Paste & Copy und Co. sind ausdrücklich erlaubt. Die Lösung bitte an brodd@dhs.de.

Unsere Bücherauslobung kommt dieses Mal aus dem eigenen Haus:

Aus den Tiefen unseres Lagers vergeben wir 10 Exemplare des Bandes „Sucht und Arbeit – Prävention und Therapie substanz- und verhaltensbezogener Störungen in der Arbeitswelt“, der im Jahr 2001 noch unter „Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren“ erschien und nichts desto trotz noch nah am aktuellen Stand der Dinge liegt.

Zehn Jahre später – und damit unlängst – erschien unser neuer Band „Generation Alkopops. Jugendliche zwischen Marketing, Medien und Milieu“ (<http://www.lambertus.de/default.asp>).

Das Buch soll dazu beitragen, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen differenzierter wahrzunehmen und darzustellen, als dies üblicherweise anlässlich der permanenten Vorstellung tatsächlich und vorgeblich „neuer“ Komazahlen geschieht. Vor diesem Hintergrund entstehen Perspektiven für Präventions- und Hilfeangebote, die sich nicht mit Appellen an die Vernunft Heranwachsender begnügen.

Die ersten zehn Interessentinnen und Interessenten, die ihr Interesse an „Sucht und Arbeit“ am kommenden Donnerstag, 17. März, ab 13.00 Uhr bekunden, zählen ebenso zu den Glücklichen wie jene zwei Interessent/-innen, die sich am selben Tag ab 14.00 Uhr als Erste zur „Generation Alkopops“ bei uns unter brodd@dhs.de melden.

Zuversicht, Gesundheit und gute Nachrichten wünscht Ihnen und Ihren Lieben

Dr. Raphael Gaßmann